

Der Frauengewalt auf der Spur

Die kantonale Gleichstellungskommission greift in ihrem vierten Gewaltbericht ein Tabuthema auf

Wenn von häuslicher Gewalt die Rede ist, stellt man sich gemeinhin Männer als Täter und Frauen als Opfer vor. In gut zehn Prozent der erfassten Fälle ist es jedoch umgekehrt – ein Befund, der sich schlecht mit gängigen Rollenklischees von Mann und Frau verträgt.

STEFAN VON BELOW

Eines gleich vorweg: Der kantonale Fachkommission für Gleichstellungsfragen geht es keineswegs darum, die Gewalt von Männern gegenüber Frauen zu relativieren. «Die von Männern ausgeübte Gewalt wird nicht weniger skandalös, weil nun auch Frauen als Gewaltausübende benannt werden», heisst es im Bericht zum Thema Frauengewalt, den die Kommission gestern veröffentlicht hat. Es komme auch nicht in Frage, Präventionsgelder von der einen zur anderen Seite umzulagern, betonte Kommissionspräsidentin Dori Schaer. «Dagegen würden wir uns heftig wehren.»

Und doch habe die Kommission nach drei Studien zum Thema Gewalt an Frauen beschlossen, ihren vierten Gewaltbericht dem Thema Frauengewalt zu widmen – im Bewusstsein, dass es sich dabei um ein Tabuthema handle und die Gefahr von Missverständnissen gross sei. «Wir müssen jedoch die ganze Wahrheit kennen und dürfen die Augen nicht vor Unangenehmem verschliessen», erklärte Schaer.

Hintergründe kaum erforscht

Dass Frauengewalt existiert, geht aus der Polizeistatistik hervor. Nach aktuellen Anzeigestatistiken der Kantone Bern, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Zürich zum Thema häusliche Gewalt werden mindestens zehn Prozent der Delikte von Frauen begangen. Die Hintergründe dieses Phänomens wurden bislang allerdings kaum erforscht – im Unterschied zur Gewalt von Männern an Frauen. Die kurz nach der Fertigstellung des Berichts verstorbene – Autorin Eva Wyss nennt verschiedene Gründe für die Vernachlässigung des Themas durch die Forschung. Weder



Auch das kommt vor: Frau als Täterin, Mann als Opfer (gestellte Szene).

FRANZISKA SCHEIDEGGER

Frauen als Täterinnen noch Männer als Opfer passten zu den gängigen Rollenklischees, vor denen auch Soziologinnen und Soziologen nicht gefeit sind. Zudem hätten viele Männer Mühe, über Opfererfahrungen zu sprechen, da

diese als unmännlich gälten. Letzteres bestätigte gestern auch der Berner Psychotherapeut Andreas Jost. «Männer können Ohnmacht kaum zulassen und formulieren», sagte der Gewaltberater. «Oftmals fehlt ihnen die Sprache dazu.»

Es sei «bekannt, dass Frauen besser reden können». Dem hätten manche Männer nichts entgegenzuhalten und schlugen daher zu. Frauen dagegen übten eher psychische Gewalt aus. Wenn sie physisch gewalttätig würden, dann am

ehesten, indem sie den Partner kratzten, bissen, schubsten oder ihm Gegenstände anwerfen würden, fügte Barbara Guggisberg von der Fachstelle Opferhilfe bei häuslicher und sexueller Gewalt hinzu. Das passt zum Befund der Forschung, wonach die Verletzungen bei Männergewalt häufiger und gravierender sind als bei Frauengewalt. Frauen als Opfer litten auch viel öfter unter Todesangst als Männer, führte Guggisberg aus.

Wenn Mütter Kinder schlagen

Ein besonderer Bereich ist die Gewalt von Frauen gegenüber ihren Kindern. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, dass Mütter und Väter entgegen früheren Annahmen etwa zu gleichen Teilen Gewalt gegen Kinder ausüben. Es sei ein «gängiges Problem, dass Mütter ihre Kinder schlagen», bestätigte Christian Wüthrich, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Berner Inselspital. Oft geschehe dies aus Überforderung, bisweilen aber auch, um die «verschobene Hierarchie» wiederherzustellen. Der Vergleich von Männer- und Frauengewalt an Kindern sei jedoch heikel, weil Mütter nach wie vor wesentlich mehr Erziehungsarbeit leisteten als Väter.

Als «Tabu im Tabu» bezeichnet Wyss in ihrem Bericht die sexuelle Gewalt von Frauen gegen Kinder. Zwar komme diese viel seltener vor als bei Männern, sie sei aber dennoch «nicht zu vernachlässigen», zumal der Anteil der Frauen als Täterinnen auf rund zehn Prozent geschätzt werde. Motive seien – ähnlich wie bei Männern – Ausübung von Macht und Kontrolle. Gesicherte Erkenntnisse dazu gebe es allerdings kaum, schreibt Wyss.

Zum Schluss des Berichts macht die Kommission eine Reihe von Vorschlägen zur Verbesserung der Situation männlicher Gewaltopfer. So sollen die bestehenden Datenlücken geschlossen und eine Bestandesaufnahme der Angebote für Männer vorgenommen werden. Weiter werden Kampagnen zu Themen wie Rollenverteilung und männliche Opfer vorgeschlagen.

[@] VIERTER GEWALTBERICHT der kantonalen Fachkommission für Gleichstellungsfragen: www.be.ch oder www.sta.be.ch/gleichstellung.

KOMMENTAR

Rollenklischees hinterfragen

STEFAN VON BELOW

«Geits no?», werden sich manche fragen. Da berichten die Medien seit Wochen über sexuelle Übergriffe Jugendlicher auf Mädchen, und ausgerechnet jetzt greift die kantonale Gleichstellungskommission das Thema Frauengewalt auf – ob schon doch längst klar ist, dass Gewalt auf diesem Planeten meist von Männern ausgeht.

Stimmt. Und doch lohnt es sich, das bisher von der Forschung vernachlässigte Thema näher zu betrachten. Bislang wissen wir nämlich kaum mehr, als dass Frauengewalt existiert – wenn sie auch punkto Häufigkeit und Schwere nicht mit der Gewalt von Männern gegen Frauen zu vergleichen ist. Aber um einen Vergleich geht es auch nicht, und noch viel weniger um ein Ausspielen des einen Phänomens gegen das andere. Wichtig wäre vielmehr, frei von Klischeevorstellungen von «typisch weiblichem» Verhalten nach dem Wann, Warum und Wie der Frauengewalt zu fragen. Handkehrum müssen Männer lernen, über ihre Opfererfahrungen zu sprechen – auch wenn das nicht «typisch männlich» sein mag.

Ein derart befeierter Blick wird zeigen, dass Männer nicht einfach als Täter und Frauen als Opfer geboren werden. Gewalt ist vielmehr eine Verhaltensweise, die jeder Mensch auf die eine oder andere Art in seinem Repertoire hat. Männer und Frauen reagieren mit Gewalt, wenn sie sich überfordert oder hilflos fühlen, wenn sie angegriffen oder in Frage gestellt werden – und wenn sie sich nicht anders zu helfen wissen. Hier muss die Prävention ansetzen: Jeder Mensch soll lernen, Konflikte anders als mit Gewalt zu lösen – egal ob Mann oder Frau.

KURZ

Kampf ums Zugbillet: Reisender leicht verletzt

BRÜGG Ein Zugreisender ist im Bahnhof Brugg von einem Unbekannten angegriffen und leicht verletzt worden. Die Auseinandersetzung geschah am Dienstagmorgen am Billettautomaten, wie das Untersuchungsrichteramt Seeland gestern meldete. Der Unbekannte drängte sich am Automaten vor und tätigte trotz Protest des Geprellten den Billettkauf. In der Folge kam es zum Handgemenge, bei dem der eine Reisende zu Boden stürzte und sich leicht verletzte. Die Polizei sucht Zeugen (Tel. 032 346 87 81). (sda)

Hundehalter verletzt

HEIMBERG Dienstagnacht wurde ein Fussgänger in Heimberg von einem Auto erfasst und leicht verletzt. Der Automobilist entfernte sich ohne anzuhalten. Der Spaziergänger war um 22.30 Uhr mit dem Hund auf dem Trottoir an der Bahnhofstrasse unterwegs, als der Hund plötzlich auf die Fahrbahn lief und ein Personenwagen in die Strasse einbog. Der Hundehalter wurde, seinem Tier nacheilend, vom Auto erfasst und leicht verletzt. Die Kantonspolizei sucht Zeugen (Tel. 031 634 41 11). (pkb)

Traktor beschädigt Laube

MÜNTSCHEMIER Ein Traktor hat gestern Mittwoch in Müntschemier den Stützpfiler einer Laube weggerissen. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden beläuft sich nach Schätzung auf über 100 000 Franken. Der Traktor mit Anhänger war vom Dorfzentrum her Richtung Kerzers unterwegs. Am Dorfausgang wollte der Fahrer einem abbiegenden Auto ausweichen und prallte gegen den Stützpfiler der Bauernhauslaube. Diese brach nicht ein, sondern lag auf dem Traktor auf, wie die Kantonspolizei Bern mitteilte. (sda)

Sektenoffensive oder harmlose Meditation?

BILDUNGSVORTRAG «Erfolgreiches Lernen in stressfreien Schulen», so kündigt die «Maharishi Vedic University» in Zeitungsinseraten eine Veranstaltung an, die morgen Abend im Institut für Bildungsmedien der Pädagogischen Hochschule Bern (ehemals Schulwarte) stattfinden wird. Gut zu wissen: Hinter der Organisation steht die Bewegung des indischen Gurus Maharishi Mahesh Yogi, des ehemaligen spirituellen Meisters der Beatles, seit 1973 wohnhaft in der Schweiz. «Transzendente Meditation» (TM) heisst die Gruppe, welche vor allem in den 1970- und 80er-Jahren aktiv war. Kürzlich machte sie mit einer breit angelegten Städteschleifkampagne wieder auf sich aufmerksam: Genf, Lausanne, Basel, Bern oder Zürich sollten abgerissen und getreu der Shtapatya-Veda-Lehre neu gebaut werden; dies als Teil eines «globalen Wiederaufbauprogramms für dauerhaften Weltfrieden».

Was also ist das Programm der «Bewusstseins-Bezogenen Bildung», die TM propagiert? Eine Sektenoffensive – wie der Sektenforscher Hugo Stamm im «Tagesanzeiger» warnt – oder harmlose

Hilfestellung «zur besseren geistigen Entwicklung dank Tiefenentspannungstechnik», wie es Franz Rutz, einer der TM-Referenten und Schulsozialarbeiter in Freienbach (SZ), gegenüber dem «Bund» sagt?

PH Bern überrumpelt

Diese Frage stellt sich heute auch der Leiter des Instituts für Bildungsmedien der PH Bern, Gerhard Pfander. Mit dem Sektenhintergrund der Veranstalter konfrontiert, räumt er ein, von der Gruppe überrumpelt worden zu sein. «Wir waren uns zu spät bewusst, mit wem wir es da zu tun haben», sagt Pfander. Absagen wolle er die Veranstaltung aber nicht, «das wäre vertraglich kaum möglich und würde wohl nur für zusätzliche PR sorgen». Konsequenzen hat er aber schon gezogen: «Wir werden in Zukunft noch genauer schauen, wer bei uns einen Raum reserviert.» Denn: Die Pädagogische Hochschule soll nicht als Gütesiegel für obskure Angebote missbraucht werden. Und am Freitag will Pfander selbst mit dabei sein, um sich ein Bild vom angeblichen Erfolgsrezept der «Bewusstseins-Bezogenen Bildung» zu machen. (la)

Bestrahlung in Thun

Das Radio-Onkologie-Zentrum wird konkret

Bereits im nächsten Jahr soll das neue Bestrahlungszentrum in Thun eröffnet werden. Dann werden Krebspatientinnen und -patienten aus dem Oberland und der Region Thun nicht mehr rund 20-mal für die Tumorbestrahlung ans Berner Inselspital reisen müssen. Die fachliche Verantwortung bleibt hingegen beim Inselspital.

Das Baugesuch für den voraussichtlich vier Millionen Franken teuren Ausbau ans Spital Thun wurde kürzlich eingereicht und wird in den nächsten Tagen publiziert. Der für die Bestrahlung nötige Linearbeschleuniger ist bereits bestellt und die Betriebsgesellschaft für das Zentrum wurde in den letzten Tagen gegründet.

Wie die Verantwortlichen gestern mitteilen, beteiligen sich die Stiftung Inselspital Bern, die Spital Thun-Simmmental AG sowie die Diagnostik AG der Spitalgruppe Frutigen-Meiringen-Interlaken an der Aktiengesellschaft für den Betrieb des Zentrums. Die AG verfügt über ein Kapital von 1,5 Millionen Franken. Bern und Thun sind mit je 40 Prozent, die Oberländer Spitäler mit insgesamt 20 Prozent beteiligt. Präsident des Verwal-

tungsrats ist der Thuner Fürsprecher und Notar Beat Walther.

Bisher war die Tumorbestrahlung im Kanton Bern am Inselspital sowie am privaten Lindenhof-Spital konzentriert. Vor eineinhalb Jahren eröffnete jedoch das Bieler Privatspital Linde in Zusammenarbeit mit dem Bieler Spitalzentrum und dem Inselspital ein neues Radio-Onkologie-Zentrum. Der Ausbau in Thun ist nun ein weiterer Schritt in der Strategie des Inselspitals zur Regionalisierung der so genannten erweiterten Grundversorgung. Krankenkassen und die Gesundheitsdirektion befürchten, dass dieser Angebotsausbau die Gesundheitskosten steigen lässt («Bund» vom 10. März).

Insel will weiter regionalisieren

Die Insel gehe den Weg dennoch weiter, sagt Spitaldirektor Urs Birchler. Das Inselspital wolle sich stärker auf hoch spezialisierte Behandlungen konzentrieren und weitere Bereiche der «erweiterten Grundversorgung» regionalisieren. Welche Behandlungen an die Regionalspitäler ausgegliedert werden sollen, werde aber erst nächstes Jahr entschieden. (rw)

Etappenort der Tour de Suisse

LANGNAU Die Tour de Suisse 2008 beginnt im Emmental. Langnau wird Start- und Zielort der ersten Etappe sowie Ausgangspunkt für die zweite Etappe sein. Die erste Etappe wird die Athleten auf einer Rundstrecke drei Mal durch die Gemeinden Langnau, Eggwil, Röhrenbach, Bowil, Signau und Lauperswil führen.

Ein aus der IG-Radsport Region Emmental hervorgegangenes lokales Organisationskomitee will aus dem Anlass ein Volksfest machen. Zurzeit sei man daran, die Sponsorengelder zu sammeln, teilte es gestern in einem Communiqué mit. Gerechnet werde mit einem Budget von 200 000 Franken. Rahmenprogramme seien vor allem auf den markanten Anhöhen Schallenberg und Chuderhüsi sowie in Langnau geplant.

«Profitieren soll vom Anlass in erster Linie die Region», schreibt das Komitee weiter. Acht internationale Fernsehstationen würden die letzten zwei Rennstunden live übertragen und somit auch das Emmental präsentieren. Hinzu komme, dass der ganze Tourtross mit über 1000 Personen mindestens zwei Mal in der Region übernachte. (al)